

ÜBERGÄNGE AUFSPÜREN

TRACING TRANSITIONS VON BOTTOM-UP

Luxemburgs Beitrag zur Architektur-Biennale in Venedig – Grün, ja fast idyllisch ist Luxemburg, dessen Bewohner sich oft schon nach wenigen Tagen Aufenthalt in den großen Metropolen der Welt vor allem nach ihren Kleinstädten, Dörfern oder Einfamilienhäusern nahe der Natur zurücksehen.

von CLAUD KÄPPLINGER



Fotos: © Matteo De Fina



BU

Foto: © ?

Eine Insel des Finanzkapitals ist hingegen Luxemburg Stadt, ein ähnlich prosperierender Hotspot globaler Ökonomie, wie es auch die Emirate am Golf sind. Eine Stadt, die ebenfalls immer mehr in die Höhe und Breite wächst, wo die Zahl der so genannten „Expats“, der ausländischen Fachkräfte schon fast die Zahl der Einheimischen erreicht hat – was hier wie dort recht skurrile Blüten treibt: ganz alltäglich hoch mobile Nomadenströme, die jeden Werktag von weit her in die Stadt ein- und ausfahren. Oder das faszinierende Opernhaus des französischen Stararchitekten Christian de Portzamparc, das wohl als einziges Opernhaus in Europa an Wochenenden nicht bespielt wird, da dann sein bürgerliches Publikum zumeist auf dem Lande, außerhalb der Stadt oder sogar der Landesgrenzen verweilt.

LUXEMBURGER, EUROPÄER PAR EXCELLENCE

Luxemburg ist eine Postkartenidylle, aber auch ein wirtschaftlicher Magnet inmitten verarmter Nachbarn. Nachbarn wie Lothringen, Saarland oder Wallonien, die nach dem Niedergang ihrer alten Industrien weit weniger erfolgreich waren und nun zumindest indirekt von den unterschiedlichen Steuersätzen und Preisgefällen dies- und jenseits der Luxemburger Grenzen profitieren. Sehr amerikanisch anmutende Strip-Architekturen, seltens unwirtliche Tankstellen-, Einkaufscenter- und Wohnanlagen-Cluster sind so heute sichtbar eine der vielen Kehrseiten von Luxemburgs Erfolg, die ihren Teil dazu beitragen, dass man hier gern und oft mit dem Auto über die Grenzen wechselt. Wer als Luxemburger nicht von der Finanzwelt profitiert, findet nicht selten sein

einträgliches Auskommen als Besitzer einer einträglichen Verkaufslizenz für Benzin, Tabak oder andere Produkte. Bodenständig und sehr mobil, gesellschaftlich konservativ und zugleich wirtschaftsliberal sind Luxemburger heute Europäer par excellence, weltoffen und zumeist mindestens dreisprachig. Denn in Luxemburg spricht man Letzeburgisch, Französisch oder Deutsch, wobei letztere mit der Zahl eingebürgerter „Expats“ aus allen Herren Ländern deutlich im Rückgang begriffen ist.

FOLGEN DES TAGTÄGLICHEN NOMADISMUS

Vor diesem Hintergrund erscheint der diesjährige Luxemburger Beitrag zur Architekturbiennale in Venedig sehr bemerkenswert, der selbstkritisch die Entwicklung Luxemburgs und seiner Grenzgebiete zur Diskussion stellt, aber sich damit keineswegs erschöpft, sondern auch Alternativen aufzeigen will. Die Ausstellung *Tracing Transitions* des Luxembourg Center for Architecture (LCA) zeigt ein Land im Umbruch. Ein Land, dessen Bevölkerung heute zu 45 Prozent nicht im Land geboren ist oder eine andere Nationalität besitzt. Ein geografischer Raum, der weit über Luxemburgs Grenzen hinaus geht und längst schon zu einer interdependenten Großregion zusammengewachsen ist, obwohl sich ihre Bevölkerung dies- und jenseits der Grenzen weiterhin eher national definiert. Ganz alltäglich überschreiten heute 167.000 Menschen Luxemburgs Grenzen, um von ihrem Wohnort zur Arbeit zu wechseln. Was auf den ersten Blick nicht besonders viel erscheinen mag, wird gewichtig in Relation zu nur 576.000 Luxemburgern. Welche Folgen dieser tagtägliche Nomadismus in den engen Fluss- und Waldtälern der



Großregion hat, führt die Ausstellung nun eindrücklich vor Augen, mit Raum gewordenen Mapping-Installationen und wunderbaren Fotodokumentationen einer unwirtlichen, urban-mobilen Realität.

REURBANISIERUNG STILL GELEGT? INDUSTRIEBRACHEN

Damit nicht genug, begnügten sich die vier jungen Kuratoren der Ausstellung, die Architekten Claude Ballini, Daniel Grünkranz, Panajota Panotopoulou sowie der Künstler Serge Ecker nicht mit dem Ist-Zustand Luxemburgs, sondern wandten sich mit Bedacht den eigenen Flächenreserven, den zahlreichen still gelegten Industriearealen des Landes zu, deren Reurbanisierung viele Möglichkeiten bieten könnte, eine nachhaltigere urbane Zukunft einzuleiten. Denn auch Luxemburg war ursprünglich ein Land vieler Industriebetriebe, insbesondere der Stahl- und Rüstungsindustrie, deren Areale nach einer neuen Verwendung verlangen. Am Beispiel von Dudelange/Düdelingen steht eines dieser

Denn auch in Luxemburg fehlen erschwingliche Wohnungen, wo lange Zeit Wohnungsbau allein dem freien Markt überlassen blieb. 35.000 Wohnungen sollen so heute nach einer Erhebung der Caritas in Luxemburg fehlen, wo Sozialwohnungen eine Seltenheit und genossenschaftliche Projekte bis vor kurzem nahezu unbekannt waren.

Areale im Fokus der Ausstellung, ein 40 Hektar großes Gelände, wo eine interdisziplinäre Gruppe, das Kollektiv D eine andere Entwicklung von Bottom-up und nicht wie gewohnt von Top-down zu initiieren versucht und aktuell als erstes Pionierprojekt der Reurbanisierung ein Flüchtlingsheim entstand. Als eine Step-by-Step Utopia bezeichnet das Kollektiv D seine Vorschläge zu mehr graduellen Interventionen, die prozesshaft der Eintönigkeit gewohnter Wohnmodelle, den so geliebten Reihen- und Einfamilienhäusern der Luxemburger, eine neue Vielfalt von Wohnformen gerade auch in urbaner Verdichtung entgegengesetzt will. Damit untrennbar verbunden, wird hier auch die neue soziale Frage thematisiert, die heute bei weitem nicht nur Luxemburg bewegt. Denn auch in Luxemburg fehlen erschwingliche Wohnungen, wo lange Zeit Wohnungsbau allein dem freien Markt überlassen blieb. 35.000 Wohnungen sollen so heute nach einer Erhebung der Caritas in Luxemburg fehlen, wo Sozialwohnungen eine Seltenheit und genossenschaftliche Projekte bis vor kurzem nahezu unbekannt waren. Dagegen stellen die Kuratoren alternative, zivilbürgerliche Initiativen wie das neue landesweite ad hoc-FORUM mit seinem Motto „Zusammen anescht liewen“ (Anm.: Zusammen anders leben) vor, die mit interessanten Happenings, Begehungen und Konferenzen ein Umdenken des Staates und der Kommunen zu erreichen versuchen.

MEHR ZIVILBÜRGERLICHES ENGAGEMENT

Ein sehr anderes Land und dennoch in seinen unterschiedlichen Aspekten sehr vertrautes Land führt die Ausstellung eindrucksvoll vor Augen, die lustvoll bunt und heterogen den Widersprüchen Luxemburgs nie ausweicht, sondern der nüchternen Bilanz des Ist stets auch Optionen für ein Kann-Sein abzuringen versteht. Mehr Alternativen, mehr zivilbürgerliches Engagement und grenzüberschreitende Dialoge wollen damit die Kuratoren fördern, die sehr konsequent in ihrer Ausstellung alleine auf Bottom-up-Beispiele setzen. Dem Titel der diesjährigen Architekturbiennale, nämlich *Reporting from the Front*, kommt so *Tracing Transitions* sehr nahe, wengleich ein gewichtiger Teil dieser „Front“, nämlich die bereits im Wandel befindlichen Industriebrachen Luxemburgs mit dem Fallbeispiel Dudelange/Düdelingen, nur gestreift wird.

Von Venedigs Gassen und Plätzen kommend und den verträumten wie versteckten Romeo und Julia-Hof überquerend, an dem das malerische Ca' del Duca liegt, könnte die Differenz des Erlebens von Raum kaum größer sein: draußen pittoresk und hell, innen die Inszenierung von Licht und Raum, intellektuell wie dramatisch. Darüber entwickelt die Ausstellung eine ganz eigene Sogwirkung, der sich wohl kaum jemand entziehen kann.

Ob nun in Esch-Belval, in Pulvermühle oder Wiltz, nahezu überall überwiegt weiterhin das Top-down, städtebauliche Masterplanungen von Oben nach den Gesetzen des Marktes. Darüber finden sich in der Ausstellung und ihrem Katalog nur sehr wenige Informationen, was durchaus bedauerlich ist, da dies die präsentierten Initiativen umso bemerkenswerter hätte erscheinen lassen. Dabei ist etwa in Esch-Belval nahe der französischen Grenze fast schon eine ganze Stadt neu entstanden. Dem Informationsreichtum und dem sinnlichen Erleben der Ausstellung tut dies jedoch keinen Abbruch. 2016 taucht man im Ca' del Duca, Luxemburgs angestammten Sitz für Biennale-Ausstellungen, in eine ganz eigene Welt ab, in Raum oder sogar Skulptur gewordene transformierte Netzwerke, wofür die Kuratoren eigens den Begriff „Network Equations“ erfanden. Von Venedigs Gassen und Plätzen kommend und den verträumten wie versteckten Romeo und Julia-Hof überquerend, an dem das malerische Ca' del Duca liegt, könnte die Differenz des Erlebens von Raum kaum größer sein: draußen pittoresk und hell, innen die Inszenierung von Licht und Raum, intellektuell wie dramatisch. Darüber entwickelt die Ausstellung eine ganz eigene Sogwirkung, der sich wohl kaum jemand entziehen kann. Doch Venedig wird nur die erste Station dieser Ausstellung sein, die vor allem später im eigenen Land präsentiert, den Dialog über Luxemburgs Zukunft forcieren will und von der Politik auch bereits wohlwollend Resonanz erfährt. Als ein Instrument des Wandels und weniger als Schaufenster will *Tracing Transitions* verstanden werden, als einer von vielen „Baby-Steps“ bzw. Prozessschritten für eine nachhaltigere Lebenswelt. //

www.labiennale.org/en/architecture/

ARTEMIDE